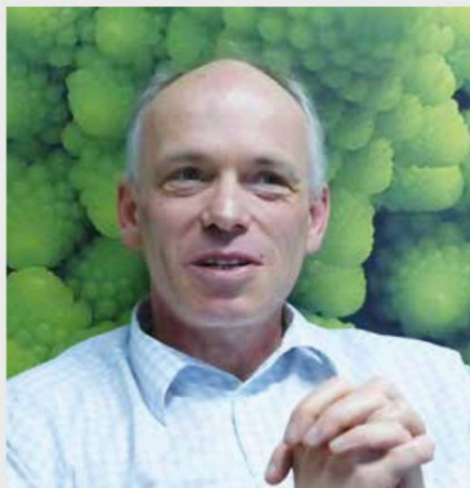


„Leben so wie du und ich!“ Die Stiftung LEBENSÄUME zieht Bilanz



Ende 2016 ist das Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung – kurz Bundesteilhabegesetz oder BTHG – in Kraft getreten. „Zeigt es bereits Wirkung? Haben Menschen mit Behinderung seitdem tatsächlich mehr Möglichkeiten auf Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben?“ „Ja!“ befindet Mike Gräff, Fachvorstand der Stiftung LEBENSÄUME Offenbach am Main. Aber der Weg sei noch lang Wie er zu dieser Einschätzung kommt, erläutert Gräff in diesem Interview.

Das Interview führte Fabienne Schröder-Rust (www.fsr-kommunikation.de)

■ **Herr Gräff, bitte nennen Sie zum Verständnis kurz die Ziele des BTHG!**

Mike Gräff (MG): Der Landeswohlfahrtsverband Hessen hat die Ziele des BTHG sehr treffend und verständlich formuliert: „Im Mittelpunkt steht die individuelle Unterstützung des Behinderten, ausgerichtet am persönlichen Bedarf. Ziel ist es, jedem behinderten Menschen genau die Art von Unterstützung zu geben, die er braucht, um so selbstbestimmt wie möglich leben und arbeiten zu können. Das BTHG will die Teilhabe an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens stärken. Dazu zählen erweiterte Arbeitsmöglichkeiten, individuelle Formen des Wohnens und der Pflege sowie Unterstützungsleistungen für mehr Selbstbestimmung in Alltag und Freizeit. Dies entspricht den Vorgaben der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.“

Das BTHG gibt vor, Menschen mit Behinderungen eine selbstbestimmte und selbstständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in der Region, in der sie leben, zu ermöglichen. Wie kann man sich das ganz konkret in Hessen vorstellen?

MG: In einem ersten Schritt wurden die sogenannten existenzsichernden Leistungen (Hilfen zum Lebensunterhalt) von den Fachleistungen (Assistenzleistungen zur sozialen Teilhabe) getrennt. In Hessen, wo die Stiftung LEBENSÄUME Offenbach am Main verortet ist, werden zwischen den Trägern der Eingliederungshilfe – den Landkreisen und kreisfreien Städten als örtliche Träger einerseits und dem LWV Hessen als überörtlicher Träger andererseits – Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen. Damit wird eine möglichst große Verbindlichkeit und Transparenz in der Zusammenarbeit sichergestellt. Wegweisend für LEBENSÄUME ist der Rahmenvertrag 3 für Leistungen zur Sozialen Teilhabe und zur

Teilhabe an Bildung nach Beendigung der Schulausbildung. Darin ist geregelt, wie soziale Arbeit in Hessen auszusehen hat. Der Rahmenvertrag wurde gemeinsam erarbeitet – von Vertretern der Leistungsträger wie dem Landeswohlfahrtsverband und Vertretern der Leistungserbringer, wie wir einer sind.

Und wie hat soziale Arbeit in Hessen auszusehen? Was genau macht Ihre Stiftung und was macht sie anders als vor Einführung des BTHG?

MG: Wir erbringen eine soziale Dienstleistung für Menschen mit einer seelischen Behinderung. Unsere Aufgabe als Leistungsanbieter ist es, die Ziele des*der Leistungsberechtigten so zu akzeptieren, wie sie formuliert werden bzw. dabei zu unterstützen, sie zu erarbeiten. Wenn das gelungen ist, geht es darum, bei einem Plan zur Umsetzung beratend und praktisch mitzuwirken.

Im besten Fall gelingt soziale Teilhabe für den*die Leistungsberechtigte*n genauso, wie er*sie es sich vorgestellt hat. Man kann sich das bildlich so vorstellen: Wir als Sozialarbeiter*innen stellen Flächen und Räume zur Verfügung. Was darin stattfindet, entscheiden letztlich die Leistungsberechtigten. Das hat natürlich auch Grenzen, die es in der täglichen Arbeit auszuloten gilt.

Und genau das ist der Unterschied zur Zeit vor dem BTHG. Man nehme das Beispiel der klassischen Tagesstätte: Diese folgte in der Regel einem bestimmten Konzept, hatte einen bestimmten Rahmen. Kurzum: Es wurde ein bestimmtes Leistungsangebot vorgegeben, um den Menschen mit Behinderung möglichst viel Struktur zu bieten.

Seit Einführung des BTHG hat sich die Perspektive und damit die Arbeitsweise geändert. Nicht die Institution gibt jetzt die Leistung vor, sondern der Bedarf des*der Leistungsberechtigten. Man orientiert sich also, wie erwähnt, an den zentralen Fragen: „Was ist das Ziel des Menschen? Wie möchte er leben und an der Gesellschaft teilhaben?“ Und natürlich: „Wie kann es erreicht werden und werden entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt?“

Das ist inhaltlich meiner Meinung nach richtig gedacht, aber auch anspruchsvoll in der Umsetzung. Es erfordert viel Bewegung des Leistungsanbieters – letztlich der Mitarbeitenden, also uns.

SEPTEMBER / OKTOBER / NOVEMBER 2023



Arbeiten in multi-professionellen Teams

WIR SUCHEN SIE!

Sozialarbeiter*innen, Pädagog*innen, psychiatrischen Fachkräften und Quereinsteiger*innen bietet die Stiftung LEBENSÄUME spannende Jobangebote und interessante Perspektiven.

Erfahren Sie mehr unter
www.lebsite.de!

Stiftung LEBENSÄUME Offenbach am Main

Seit 40 Jahren fördern und assistieren wir Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen in Stadt und Kreis Offenbach!

Ludwigstraße 4 63067 Offenbach T 069 83 83 16 - 0
info@lebsite.de www.lebsite.de

Heute sollen die Leistungsberechtigten keine „Pauschal-Leistung“ einer bestimmten Tagesstätte mehr in Anspruch nehmen müssen, um bei diesem Beispiel zu bleiben. Sie sollen wählen können, ob sie beispielsweise einzelne „Teil-Leistungen“ bei unterschiedlichen Leistungserbringern buchen wollen – etwa die Teilnahme am Mittagessen bei dem einen Leistungserbringer, die Teilnahme am Freizeit- und Sportangebot bei einem anderen.

Das heißt, es ist ein Umdenken erforderlich bzw. zum Teil auch bereits erfolgt?

MG: Ja genau! Wir sprechen auch von einem Paradigmenwechsel. Wir maßen uns im Bereich der Leistungserbringung an, häufig besser zu wissen, was für die betroffenen Menschen gut ist. Das ist aus meiner Sicht eine nachvollziehbare ‚Falle‘ in die wir schnell tapen, wenn wir ‚nah am Menschen dran sind‘. Das Ziel aber muss sein, für die Menschen wirklich beratend und trotzdem empathisch da zu sein. Man muss das ja nur mal auf sich selbst übertragen. „Wie möchte ich als Kunde gesehen und behandelt werden?“

Letztlich ist es so: Der*die Leistungsberechtigte erhält Geld für das Ermöglichen seiner*ihrer Teilhabe und kauft sich das, was ihm*ihr seiner*ihrer Meinung nach am erfolgversprechendsten aussieht. Das ist für alle Leistungsberechtigten gleich, lässt sich aber aus der Erfahrung unserer Praxis natürlich nicht immer so eins-zu-eins umsetzen. Häufig geht es erst einmal darum, Menschen dazu zu befähigen, eigene Entscheidungen zu treffen, Lebensziele zu finden, die dann von uns auch respektiert werden, ganz gleich, wie wir persönlich dazu stehen.

Auch die Begrifflichkeiten haben sich bereits verändert. Was früher unter dem Begriff „Betreuungsleistungen“ bekannt war, heißt heute „Assistenzleistungen“. Dabei unterscheiden wir zwischen qualifizierter und kompensatorischer Assistenz. Die qualifizierte Assistenz zielt darauf ab, die Menschen zu etwas zu befähigen, während die kompensatorische Assistenz etwas kompensiert (ausgleicht), was der Mensch aufgrund seiner Krankheit nicht kann. Dazu zählt beispielsweise der Transport von A nach B.

Über die Stiftung LEBENSÄRÄUME Offenbach am Main

Die Stiftung LEBENSÄRÄUME ist eine gemeinnützige Organisation, die seit 1980 Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen in Stadt und Kreis Offenbach fördert und assistiert. Zahlreiche Arbeits- und Gruppenangebote bieten praktische Hilfen bei der Tagesgestaltung, alltagsbegleitende Betreuungs- und Wohnangebote unterstützen in der eigenen Wohnung, in Wohngruppen oder im Wohn- oder Nachbarschaftshaus. Offene Treffs, Stammtische, Kreativ-, Sport- und Freizeitangebote tragen zu einem lebendigen Miteinander im sozialen Wohnumfeld bei.

→ Kontakt

Stiftung LEBENSÄRÄUME Offenbach a. Main
Ludwigstraße 4, 63067 Offenbach
Tel. 069 838316-0
www.lebsite.de | info@lebsite.de

BEGRIFFE

früher	heute
Betreuung	-> Assistenzleistungen
Ambulante Betreutes Wohnen	-> Leben in der eigenen Häuslichkeit
Wohnheim	-> besondere Wohnformen
Klient*in	-> Leistungsberechtigte*r
Anbieter	-> Leistungserbringer
Kostenträger	-> Leistungsträger

teilhabe und unterstützung – das 'betreute wohnen' des IFZ in offenbach

■ Zentral in der Frankfurter Straße, doch etwas versteckt, weist das Schild 'Internationales Familienzentrum, Betreutes Wohnen' den Weg zu einer wichtigen Einrichtung in der Stadt. Das Internationale Familienzentrum e.V. (IFZ) ist ein großer Frankfurter Verein, der sich schon seit über 45 Jahren um die soziale, pädagogische und psychosoziale Versorgung und Bildung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und kultureller Prägung kümmert. In Frankfurt ist das IFZ mit verschiedenen Einrichtungen in vielen Stadtteilen vertreten und mit dem 'Betreuten Wohnen' auch in Offenbach. Seit 2011 gibt es hier die psychosoziale Betreuungsstelle für chronisch psychisch kranke Migrant*innen, seit April 2022 in den größeren, neuen Räumen in der Frankfurter Straße 67. „Hier war ganz früher mal das Depot einer Lederwarenfabrik“, erklärt Yildiz Koeremezli, Leiterin des 'Betreuten Wohnens'. „Wir haben das alles neu geplant und für uns passend umbauen lassen.“ Helle und freundliche Büro- und Besprechungsräume sind so entstanden. Fünf Mitarbeiter*innen kümmern sich hier zur Zeit um ca. 40 Klient*innen. Bald wird ein*e sechste*r Mitarbeiter*in anfangen. „Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen sind oft in sehr schwierigen Lebenssituationen. Bei Mi-

grant*innen kommen oft noch traumatische Erlebnisse wie Krieg, Flucht und Existenzsorgen dazu. Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache und bei der Integration in die Gesellschaft verstärken die Probleme.“ sagt Yildiz Koeremezli. „Die Menschen, die zu uns kommen, haben meist mehrere längere Klinikaufenthalte hinter sich und benötigen Unterstützung und Hilfe in vielen Bereichen des Alltags. Beim Umgang mit Behörden, Arztbesuchen, Existenzsicherung oder bei der Tagesstrukturierung und Freizeitgestaltung. Wir unterstützen überall mit dem Ziel die Klient*innen zu stabilisieren und ein eigenständiges Leben und Teilhabe zu ermöglichen.“

Die Mitarbeiter*innen sind alle mehrsprachig und so können Beratungen in sieben verschiedenen Sprachen angeboten werden. Auch die interkulturelle Kompetenz und oft auch eine eigene Migrationsgeschichte erleichtern den Zugang.

„Wir begleiten die Einzelnen intensiv und oft auch sehr lange. Viele sind sehr isoliert und ohne Familie. Die Arbeit ist schon sehr herausfordernd, aber auch schön, weil man richtige Erfolge erleben kann und nicht nur verwaltet“, sagt Yildiz Koeremezli.

Die Frankfurterin arbeitet gerne in Offenbach und schätzt die offene, freundliche Atmosphäre. Die



Das aktuelle Team
'Betreutes Wohnen' des IFZ
Foto: privat